Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 20 (1910-1911)
Heft: 1

Artikel: Die Grasburg : ihre Baugeschichte und ihr einstiges Bild
Autor: Burri, Friedrich
Kapitel: Einleitung
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-370872

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Grasburg.

Ihre Baugeschichte und ihr einstiges Bild [1]).

Von Dr. *Friedrich Burri.*

Einleitung.

Unter den zahlreichen einstigen Burgen und Befestigungen des Ländchens Schwarzenburg[2]) hatte die Grasburg weitaus die grösste **Bedeutung.** In ihren Anfängen mag auch sie bloss ein einfaches Kastell zur Sicherung des Flussüberganges oder ein gewöhnlicher Rittersitz gewesen sein. Früh aber wurde sie zur Reichsfeste erhoben und behaup-

---

[1]) Diese baugeschichtliche Studie schliesst sich unserer Arbeit über die älteste politische Geschichte der Landschaft Grasburg unmittelbar an (II. Teil). Wir publizierten den I. Teil im Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern, Band XVIII, Heft 2, S. 1—268, unter dem Titel: F. Burri, Grasburg unter savoyischer Herrschaft, I. Teil: Die politische Geschichte der Herrschaft Grasburg bis 1423.

[2]) In der ehemaligen Herrschaft Grasburg (heute Amt Schwarzenburg) lassen sich folgende Burgplätze nachweisen: An der mittleren Sense, bloss eine halbe Stunde voneinander entfernt, Helfenberg, Grasburg, Helfenstein und Spitzern (im hintern Langenwil), — am Dorf- oder Burgbach die alte Schwarzenburg, die dem Orte den Namen gegeben hat, und das neue Schloss Schwarzenburg, welches bis ins XVI. Jahrhundert zurückgeht, sowie eine unter dem Mühlelehn gelegene Befestigung, — am Schwarzwasser (Einmündung des Lindenbaches) die Granegg, — im untersten Teile des Amtes der einstige Stammsitz der Steinenbrünnen, im obern Teile der Ringwall im Laubbach.

Wir nennen ferner als mutmasslich befestigte Punkte: den alten Turm zu Wahlern (siehe I. Teil S. 15 und 16), Kastelstetten (Kalchstetten) und Thoren (Thorenöle etc., s. I. Teil S. 19) an der Sense, sowie Guggisberg, wo noch 1182 sich ein Ministerialgeschlecht nachweisen lässt (s. I. Teil S. 38).

Abgesehen von dem neuen Schlosse in Schwarzenburg und dem „Altschlosse", wie die Ruinen der Grasburg geheissen werden, sind alle

tete sich von da an auf mehrere Jahrhunderte als Beherrscherin des schönen Geländes zwischen Sense und Schwarzwasser — inklusive Albligen. Sie übertrug diesem Gebiete sogar ihren Namen und verdrängte eine ältere Landschaftsbezeichnung, nämlich das lateinische Interaquas, was „Gebiet zwischen den Wassern" heisst, oder das deutsche „Unterwassern".

Der Bedeutung entsprach die **Grösse und Stärke der Anlage.** Abgesehen davon, dass die Grasburg sich den kühnsten Felshorst im Sensetal auserlesen, war sie unsere einzige in allen Teilen wohl ausgebaute Burg mit Vorburg und Hauptburg, einer doppelten Umwallung, mehreren Brücken, Toren, Graben und Türmen, mit einem Zwinger, einer Platea und einer Kapelle etc. Wie eine Stadt auf dem Berge nahm sie sich aus, während andere Plätze, so Spitzern und Mühlilehn, als blosse Refugien gelten können, d. h. keine Gebäulichkeiten besassen und Burgen, wie die Steinenbrünnen, wahrscheinlich nur aus einem einfachen Wohnturme bestanden. In ihren Trümmern noch steht die Grasburg stolz und imponierend da und gilt mit Recht als die grösste und schönste Ruine in weiter Runde.

Zum Glück beleben heute verhältnismässig reiche **Annalen** das kahle Gemäuer —, Annalen, wie sie wenigstens für das XIV. Jahrhundert und den Anfang des XV. weder die übrigen grasburgischen Burgplätze, die zusammen nur einige wenige urkundliche Nachrichten aufweisen, noch andere Burgen der Nachbarschaft besitzen, und wie sie in der Westschweiz bloss für die ehemals savoyischen Orte zur Verfügung stehen. Freilich zeichnen sich diese Annalen weniger durch ihre Grosszügigkeit als durch

---

Befestigungen bis auf den Erdboden, teilweise auch vollständig verschwunden.

Ebenfalls an der Sense liegen die Festen Schönfels und Maggenberg und am Schwarzwasser die Riedburg, doch gehören diese nicht zum Gebiet der Herrschaft Grasburg.

ihre Fülle aus; denn von ruhmreichen Kämpfen und Ereignissen, die über die Grenzen des Ländchens hinaus von Bedeutung geworden, berichten sie uns so gut wie nichts; aber auch so melden sie viel Interessantes und erscheinen uns ihres hohen Alters wegen wertvoll.

Wir verwerteten dieses Quellenmaterial schon in einem ersten Teil unserer Arbeit, als wir die politische Geschichte der Feste und Herrschaft Grasburg bis zum Jahre 1423 behandelten. Dabei schieden wir die baugeschichtlichen und übrigen kulturhistorischen Nachrichten, sowie die rechtlichen und genealogischen Notizen aus und möchten nun in diesem zweiten Teile das baugeschichtliche Material nach Möglichkeit ausbeuten und zwar nach folgendem **Plane**[3]: Die vorliegende Studie soll zunächst in chronologischem Gange eine Baugeschichte der Grasburg bieten, und in einem weitern Abschnitte möchten wir versuchen, das alte, entschwundene Bild der Grasburg zu zeichnen, also eine Beschreibung der Feste zu geben. Erst fragen wir uns also, wie die Burg geworden und gefallen sei, und nachher, wie sie einst ausgesehen habe.

Was die Zeit betrifft, in welcher wir uns in den folgenden Ausführungen bewegen, erwähnen wir noch, dass wir diesmal beim Abschluss der savoyischen Herrschaftsperiode (1423) nicht haltmachen, sondern auch auf die bernisch-freiburgische Zeit übergreifen, also einen Gesamtüberblick über die Baugeschichte der Grasburg geben möchten; wir werden aber doch der savoyischen Periode unsere Hauptaufmerksamkeit zuwenden, da für diese bisher wenig bekannten Jahre das baugeschichtlich reichhaltigste und lückenloseste Material zur Verfügung steht.

Die **Hauptquellen** sind nämlich auch in diesem zweiten Teile unserer Arbeit die 46 savoyischen Vogtsrechnungen, wie sie in den Jahren 1314—21, 1343—44,

---

[3]) Vergleiche auch unsern Plan im I. Teil S. 6.

1356—59, 1363—99, 1407—1423 von savoyischen Kastellanen für die Herrschaft Grasburg ausgestellt worden und wie sie im Archivio camerale in Turin noch erhalten und für das Staatsarchiv Bern von Hrn. Prof. Türler photographiert worden sind[4]). Sie verzeichnen in einem besondern Abschnitte, meist betitelt Opera castri, d. h. Werke an der Burg, regelmässig und recht ausführlich die für die Instandhaltung der Burg gemachten Auslagen und stellen so für die vorgenannten Jahre zuverlässige und sicher auch vollständige Bauberichte dar. Freilich darf man sich darunter auch nicht zu viel vorstellen. Sie bilden oft nur kurze Abschnittchen[5]) und bieten mit ihren regelmässig sich wiederholenden Aufzählungen der Materialien, der Preise, der Löhne etc. nicht immer grosse Ausbeute; aber gelegentlich genügt ja auch ein kurzer Hinweis, um uns wieder eine neue Einzelheit am entschwundenen Bild der Grasburg aufzudecken.

Die Resultate fallen einem nicht mühelos in den Schoss. Hält es oft schon schwer, gewisse Schriftpartien zu entziffern, so verursacht es noch mehr Mühe, den Sinn derselben und der mancherlei bautechnischen Ausdrücke zu deuten[6]); wir mussten unsere Zuflucht zur Erstellung eines eigentlichen Vocabulariums nehmen und waren überdies froh, in Hrn. Prof. Türler einen bereitwilligen Führer und Helfer zu besitzen[7]).

Im Blick darauf, dass diese savoyischen Rechnungen

---

[4]) Nähere Angaben über diese Rechnungen finden sich im I. Teil unserer Arbeit Seite 7—8, ein genaues Verzeichnis derselben bietet ebendaselbst S. 260 die Beilage III. — Vergleiche auch unten Kapitel II. 1 dieses zweiten Teiles.

[5]) Einige Male fehlen sie sogar ganz.

[6]) Diese Ausdrücke sind eben nicht in reines Latein gefasst, sondern gehören vielfach dem damaligen Französisch der savoyischen Schreiber an.

[7]) Wir sprechen Hrn. Prof. Türler hiemit nochmals den verbindlichsten Dank aus.

die wichtigsten und sozusagen einzigen baugeschichtlichen Quellen der Jahre 1310—1423 bilden, ist es unser Bestreben, sie nach Möglichkeit auszunützen, dies freilich gelegentlich zum Nachteile der Darstellung.

In analoger Weise finden wir nachher für die bernisch-freiburgische Zeit auch wieder im Rechnungsmaterial die beste Auskunft über die Schicksale unserer Feste. Leider aber liegt es noch lückenhafter vor als für die savoyische Periode. Ueber die baulichen Massnahmen der Jahre 1423—85 orientieren kurzgefasste Auszüge aus den grasburgischen Vogteirechnungen. Sie wurden einst für die Stadt Freiburg ausgefertigt, sind auch noch im freiburgischen Archive aufbewahrt und tragen den Titel: Liber ville friburgi super computis castellanie castri graspurgi[8]), d. h. deutsch: „Buch der Stadt Freiburg über die Rechnungen der Kastellanei des Schlosses Grasburg".

Ihnen schliessen sich unmittelbar an „54 Rechnungen aus den Jahren 1485—1650"[9]), die sich im bernischen Staatsarchive finden. Es sind deutsche Originalschriften, schade nur, dass die Lücken, die sie aufweisen, zusammen mehr als hundert Jahre ausmachen. Zum Glück bieten urkundliche Notizen, sowie zerstreute Eintragungen in den Ratsmanualen und Missiven gelegentlich willkommene Ergänzungen[10]). Einiges davon ist veröffentlicht in den „Eidgenössischen Ab-

---

[8]) Freiburgisches Staatsarchiv, Archiv der Vogtei Grasburg. Die Auszüge sind trotz des lateinischen Titels deutsch geschrieben, ausgenommen die erste Rechnung (von Hensli de la Linda), die französisch gefasst ist. Ebenso die Rechnung 1459—60.

[9]) Grasburg, 54 Rechnungen von 1485—1650. Staatsarchiv Bern. Aemterrechnungen, Fach Schwarzenburg.

[10]) Wir nennen hier auch noch als Quellen die *Seckelmeister*-rechnungen im St.-A. Freiburg und die «*Comptes des baillifs de Schwarzenburg de 1493 à 1583*» im St.-A. Freiburg.

schieden“ und Berthold Hallers „Bern in seinen Rathsmanualen“[11]).

Dieses Quellenmaterial lag bis jetzt zum grössten Teile brach. Kleinere Beiträge zur grasburgischen Baugeschichte lieferten: M. v. Stürler, Geschichtliche Fragmente über Grasburg, Manuskript, Stadtbibliothek Bern, J. J. Jenzer, Heimatkunde des Amtes Schwarzenburg, E. F. von Mülinen, Beiträge zur Heimatkunde des Kantons Bern, F. Bürki, Die Ruine Grasburg, E. von Rodt, Bernische Burgen. Eine zusammenhängende Baugeschichte der Grasburg aber liegt noch nicht vor, und so unternahmen wir es, an die Ausarbeitung des neu entdeckten und neu zusammengesuchten Materials heranzutreten, freilich im vollen Bewusstsein der Lückenhaftigkeit dessen, was wir zu bieten vermögen.

Den Vorständen der Archive Bern und Freiburg (den HH. Prof. Türler, Thomann, Kurz, Schneuwly †, de Raemy und Martin) sprechen wir für ihre freundliche Mithülfe bei unsern Nachforschungen den besten Dank aus. Zu Dank verpflichtet sind wir auch den HH. F. Rohr, Hegwein und Meyer für die bereitwillige Besorgung photographischer Aufnahmen, ferner dem bernischen Stadtbauamte (Hrn. Blaser) für die auf der Grasburg vorgenommenen Vermessungen, welche wir bei unserer Planausarbeitung mitbenutzen durften, und endlich Hrn. J. Howald, von welchem wir freundliche Mithülfe bei den Korrekturen erfuhren.

[11]) Auf die sonst noch benützten Quellen und Publikationen machen wir später an Ort und Stelle aufmerksam. Hier verweisen wir nur auf das Quellen- und Literaturverzeichnis im I. Teil unserer Arbeit (S. 7—11).

Erklärungen.

a) Abkürzungen.

R. = Rechnungen der savoyischen Kastellane, z. B. 1343/44 = Rechnung vom Jahr 1343 auf das Jahr 1344.
V. R. = Vogtsrechnungen der bernisch-freiburgischen Zeit.
N. R. = Freiburgische Notarregister.
R. M. = Ratsmanuale.
Font. = Fontes rerum bernensium.

b) Zeichen.

Bei der Anführung von Texten setzen wir ergänzte Stellen in eckige Klammern, Erklärungen in runde. Lücken im Original werden durch Strichlein bezeichnet, Auslassungen, die wir in unserer Wiedergabe vornehmen, durch Punkte.

c) Legende zu unserm Orientierungsplane.

I = Zugangsrampe, II = Erster Burggraben und erste Brücke, III u. IV = Zwinger mit dem ersten Tore (IV) und dem Burgweg, IV u. V = Endpunkte der zweiten Brücke, VI = Mutmasslicher Platz der Schlossscheune, VII = Vorderer Turm, VIII = Wohnhaus der Vorburg, IX = Zweiter Burggraben mit der zweiten Brücke, X = Zweites Tor, XI = Mutmasslicher Platz der Kapelle, XII, XIII, XIV = Platea mit den Speichern, dem Backhaus etc., XV = Letzter Burggraben und letzte Brücke, XVI, XIX, XX = Garita mit Küche, Stuben, hinterem Turme (XIX) und Zisterne (XX), XVII = Palas mit der Aula, XVIII = Wohngebäude, XXI, XXII, XXIII = Burgtreppe.

d) Münzverwandlungstabelle.

1 ℔ (Pfund) = 20 ß (Schilling); 1 ß (Schilling) = 12 ₰ (Pfennig od. Denar.).
32 ß albe mon(ete) bern. (weisser Bernermünze) = 1 flor(in) boni ponderis vet.) alamanie, 1 schwerer alter deutscher Goldgulden.
13 ß laus(annensis) (Lausannermünze) = 1 schwerer alter deutscher Goldgulden.
12 ₰ gross. turn. (Gros turnois) = 1 schwerer alter deutscher Goldgulden.
11½ ₰ gross. turn. = 1 flor. parvi ponderis, leichter Goldgulden.
9 franc. (aur.) (Goldfranken) = 10 flor. alamanie.
6 flor. orangie = 10 flor. alamanie.

(Nach R. 1369/75, Bilanz)

1 Goldgulden nach heutigem Gelde = zirka 50 Franken.